

STURM UND DRANG

S. 114

- *Beschreiben Sie die Kritikpunkte, Forderungen und Ziele der Autoren des „Sturm und Drang“.*

Die Kritik richtet sich gegen die von den Sturm-und-Drang-Autoren so gesehene einseitige Dominanz der Vernunft in der Epoche der Aufklärung, gegen den Ausschluss des „Gefühls“ und gegen die Entfremdung des Menschen von der Natur. Kritik gibt es ebenso an einer ausschließlich auf wirtschaftliche Gewinne zielenden europäischen Zivilisation (Herder). Wichtig wird auch die Wertschätzung anderer Kulturen. Drittens erhebt sich Kritik an den politischen und sozialen Herrschaftsverhältnissen und die Forderung nach Gerechtigkeit statt „Fürstenwillkür“.

S. 116

- *Bestimmen Sie im Text die drei Motive Ritt, Ankunft, Abschied.*

Der „Ritt“ wird beschrieben in den Versen 1 bis 16 (Strophen 1 und 2); die „Ankunft“ geben die Verse 17 bis 24 wieder (Strophe 3); der „Abschied“ vollzieht sich in der letzten Strophe, Vers 25 ff.

- *Untersuchen Sie die Adjektive, Adverbien und Metaphern, welche die jeweils unterschiedliche Stimmung wiedergeben.*

Erschließen Sie, mit welchen Metaphern Goethe das Fortschreiten der Nacht schildert, welche Antithese die zweite Strophe bestimmt, welche Satzart, verglichen mit „alltäglichem“ Sprechen, auffällig oft verwendet wird.
Zu Ritt: Metaphern wie in Vers 4 bis 5 für die drohende Nacht mit ihrer die Gegenstände unheimlich erscheinen lassenden Finsternis – die „Eiche“ als „aufgetürmter Riese“, emotionale Adverbien wie „kläglich“ und „schauerlich“ in Vers 10 und 12, die Nacht, die „tausend Ungeheuer“ schafft (Vers 13) –, all dies steht in Antithese zu dem sich trotz der Gefahren des nächtlichen Ritts „fröhlich“ und mutig (Vers 14-16) fühlenden Reiters.

Zu Ankunft: „Feuer“ und „Glut“ während des Ritts (Verse 15 und 16) und die Schrecken der Nacht verwandeln sich in ein „rosenfarbnes Frühlingswetter“ (Vers 21), die Adjektive „mild“, „süß“, „lieblich“ (Verse 14 f. und 22) haben die düsteren Adjektive und Adverbien der ersten und zweiten Strophe abgelöst.

Zu Abschied: Metaphern wie das sich „verengende Herz“ und der „nasse Blick“ (vgl. die Verse 26 und 30) in der letzten Strophe geben den sich im „Auge der Geliebten stehenden“ Trennungsschmerz wieder (vgl. Vers 28), aber es bleibt trotzdem die Freude des Liebens und Geliebtwerdens (Vers 31 f.)

Charakteristisch für den Ausdruck starken Gefühls sind auch die beiden Ausrufsätze, mit denen die Strophen 2 bis 4 jeweils enden, wobei jene in Strophe 2 und 4 elliptisch sind (jeweils fehlendes Prädikat/Verb).

- *Erläutern Sie, welche Veränderung sich im lyrischen Ich der dritten Strophe gegenüber dem Ich der zweiten Strophe vollzieht.*

Die Beklemmung des Reitens in der Nacht, das Mut fordert, verwandelt sich in die Empfindung der Freude bei der Ankunft und dem Wiedersehen Friederikes.

- *Untersuchen Sie, an welcher Stelle Goethe nicht seine eigenen Emotionen, sondern jene Friederikes zur Sprache bringt.*

Die Verse 28 bis 30 geben Friederikes Abschiedsschmerz wieder.

S. 117

- *Beschreiben Sie Charakter und Haltung des lyrischen Ich.*

Das weibliche Ich des Gedichtes zeigt Mut, Selbstbewusstsein und die Bereitschaft, den von der „ehrenwerten“ Gesellschaft über sie ausgegossenen Spott und Hohn zu ertragen. Diese Gesellschaft wird hier vor Gericht von

Pfarrer und dem „Amtmann“ repräsentiert, dem Recht sprechenden Vertreter des Landesherrn, der dem Adel oder Klerus oder wohlhabenden Schichten des Bürgertums angehört. Gleichzeitig (Vers 1 und 9 ff.) schützt sie den Vater ihres Kindes und trägt die Verachtung allein. Sie hält eine Art „Verteidigungsrede“, in der sie die Konventionen dieser Gesellschaft für null und nichtig erklärt. Sie steht zu ihrem Kind und will es behalten.

- *Erläutern Sie, welchen Doppelsinn das Verbum „sich trauen“ in Strophe 2 hat.*

Das Verb kann Synonym sowohl von „es wagen“ als auch von „sich verehelichen“ sein. Im zweiten Fall wäre es im Kontext des Gedichtes eine Metapher für die sexuelle Hingabe. „Normalerweise“ wird man getraut oder lässt sich trauen. Die aktive Verwendung des Verbs betont das Selbstbewusstsein der Frau.

- *Untersuchen Sie, welche Reaktionen der Richter auf die uneheliche Geburt aus dem Gedicht herauszulesen sind.*

Pfarrer und Amtmann sind auf die Identifizierung des Kindesvaters bedacht, um auch ihn mit dem Etikett der „Ehrlosigkeit“ zu brandmarken. Überdies sind sie die Träger der Verachtung gegenüber der Frau (besonders Vers 3). Offen bleibt, ob beide auch diejenigen sind, welche die Frau vor Gericht gebracht haben.

- *Erklären Sie, womit das lyrische Ich des Textes den Appell begründet, sie „in Ruhe zu lassen“.*

Pfarrer und Amtmann tragen nichts an (materieller, sozialer oder integrativer) Arbeit zur Erleichterung der Situation von Frau und Kind bei. Sie beschränken sich allein aufs „Richten“ und Verurteilen.

Anmerkung: Die Darstellung einer selbstbewussten, starken Frau ist im „Sturm und Drang“ selten, meist wird die Frau als Opfer beschrieben.

- *Fassen Sie den folgenden Gedanken des Erziehers und Sozialreformers Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) aus seiner Schrift „Über Gesetzgebung und Kindermord“ (1780) zusammen.*

Pestalozzi ironisiert in pointierter Weise die Widersprüchlichkeit der staatlichen Rechtsprechung: Der Staat will ja, dass eine nicht verehelichte Frau kinderlos bleibt; mit der Tötung des Kindes „befolgt“ die Mutter eben quasi diese staatliche Forderung der Kinderlosigkeit.

S. 118

- *Bestimmen Sie die unterschiedlichen Zielscheiben der Kritik in den beiden Texten.*

Erläutern Sie, auf wem die Hoffnung des „schwarzen Mannes“ beruht.

Bei Claudius gilt die Kritik den Sklavenhaltern, wie zum Beispiel jenen in den Südstaaten der USA oder auf vielen Karibikinseln. Bei Bürger wird der jeweilige absolut herrschende Landesherr der (deutschen) Fürstentümer angeklagt.

Die Hoffnung der schwarzen Sklaven bei Claudius ruht allein auf Gott; es gibt, im Gegensatz zu Bürger, keine revolutionäre Perspektive.

- *Analysieren Sie, welche Willkürtaten des Fürsten sich aus Bürgers Text herauslesen lassen und womit Bürger „beweist“, dass der Fürst weder „durchlaucht“ noch von Gott eingesetzt ist.*

Wagen (Kutsche) und Pferd werden schonungslos über die Bauern getrieben, wenn diese „im Weg stehen“. Jagdhunde werden auf die Bauern losgelassen oder – von Bürger wird dies offengelassen – bewusst auf sie gehetzt; es gibt auch keine Schonung für die Ernte bei (Treib-)Jagden.

Bürgers „Beweis“, dass die Fürsten die Herrschaft nicht von „Gottes Gnaden“ haben: Gott ist ein guter Gott, wer so handelt wie der fürstliche „Tyrann“, kann also nicht von Gott eingesetzt sein.

- *Untersuchen Sie die Vorsilben der Verben und analysieren Sie, welche Bedeutung den meisten Vorsilben gemeinsam ist.*

Die Vorsilben der Verben (ver...; zer...) sind – insbesondere „zer“ – semantisch meist negativ besetzt: verbieten, verhauen, zerstören, zerrinnen ...

S. 119, Aufgabe 1

- *Bestimmen Sie in Bürgers Text das dominierende Stilmittel und die Satzarten der Strophen!*

Erörtern Sie, welcher inhaltliche Unterschied sich ergeben würde, wenn der letzte Vers auch als Fragesatz gestaltet wäre.

Charakteristisch für die Strophen 1 bis 3 sind die mit identischen Wortgruppen (Anaphern) gestalteten einleitenden Fragesätze mit rhetorischen Fragen, auf die keine Antwort erwartet wird, die aber dazu dienen, die Willkürtaten der Fürsten darzustellen.

Die Strophen 4 bis 6 drücken in Aussagesätzen den Anspruch der Bauern aus, dass der „Tyrann“ diese Untaten zu unterlassen habe. Die Bauern begründen diese Forderung mit ihrer Arbeit, die auch deren Anspruch auf das von ihnen erzeugte „Brot“ als ihr Eigentum legitimiert.

Die rhetorische Frage zu Beginn der letzten Strophe steigert noch die Bedeutung der Ausrufesätze in den beiden Schlussversen. Es besteht keine Frage mehr, ob der Fürst von Gott eingesetzt sei, die Gewissheit, dass er es nicht ist (Vers 18) wird im vorletzten Vers kompakt und diskussionslos mit einer Antithese der Taten von Gott, der „Segen spendet“ und Fürst, der „raubt“, begründet.

S. 119, Aufgabe 2

▪ *Erläutern Sie, welche sozialen Probleme der Bauern in diesem Schreiben zur Sprache kommen. Beschreiben Sie, an welchen Stellen sich der Abstand zwischen Fürsten und Bauern sprachlich zeigt.*

Probleme der Bauern sind Wildschäden, die zu weitgehenden Ernteverlusten führen können (Zeile 1 ff.), und dies trotz der Versuche der Bauern, die Felder in der Nacht zu bewachen, was aber wegen der harten Arbeit tagsüber kaum möglich ist. Dazu kommt noch, dass die Bauern Frondienste (Arbeitsdienste) für die Adeligen leisten müssen (Zeile 6 ff.). Ein weiteres Problem sind die wenig ergiebigen Böden der Region (Zeile 18 f.). Sprachlich bezeichnend für die Unterwürfigkeit und Unterworfenheit der Bauern sind die zahlreichen positiven und überdies im Superlativ stehenden Adjektive zum Lob des Herzogs (Zeile 22 ff.) und die unterwürfigen Adjektive und Adverbien für die Bauern selbst und ihr Anliegen (besonders Zeile 21, 25, 28).

S. 119, Aufgabe 3

▪ *Lesen Sie aus dem 1. Akt einen Auszug aus der Szene „Herberge im Wald“. Goethe konfrontiert mit Götz und den Klosterbruder Martin zwei unterschiedliche Charaktere. Beschreiben Sie diese Charaktere.*

Götz erscheint, so wie ihn Bruder Martin sieht, als Mann der Tat, des Kampfes und Krieges. Bruder Martin hingegen ist der unter den mönchischen Gelübden Armut, Gehorsam und besonders Keuschheit/Ehelosigkeit (Vers 37 ff.) leidende, diese aber dennoch respektierende Mensch, der zu schwach für Heldentaten ist (besonders Vers 25 ff.)

S. 121

▪ *Bestimmen Sie die Vokabel, die Unterwerfung und Untertänigkeit ausdrücken.*

Unterwerfung und Untertänigkeit Schillers zeigen sich im Brief durchgehend, beginnend mit der dreifachen Anrede, die sich semantisch in Zeile 8 fortsetzt, die mit Adjektiven und Adverbien wie „untertänigst“, „gnädigst“ (Zeilen 7, 10, 11, 17, 26 f. – „alleruntertänigst“) verstärkt wird und in der Schlussformel (Zeile 30 ff.) nochmals gesteigert wieder aufgenommen wird.

▪ *Benennen Sie die Stelle, an der Schiller Argumente für sein Schreiben vorbringt.*

Schiller führt die große Beachtung ins Treffen, welche „Die Räuber“ gefunden haben, was auch dem Herzog als Gründer der Karlsschule und also „Urheber“ von Schillers Bildung (Zeile 24) Ruhm einbringt.

▪ *Erläutern Sie, wozu Schiller bereit wäre, wenn er nur schreiben dürfte.*

Schiller würde in Zukunft sich auch einer „scharfen Zensur“ unterziehen (Zeile 28 f.)

S. 122

▪ *Bestimmen Sie die dominierenden Stilmittel in Karl Moors Verzweiflungsschwur.*

Charakteristische Stilmittel sind Wiederholungen, Anaphern, Ausrufesätze, unvollständige Sätze (Ellipsen, Vers 1 f.), Metaphern und Vergleiche (14: speie die Natur mich aus ... wie eine bössartige Bestie). Diese Stilmittel geben die starke Emotion Moors wieder.

S.123

- *Fassen Sie den Bericht des Kammerdieners zusammen.*

Der (bürgerliche) Kammerdiener führt in einer Art von „Belehrungs-“ und „Aufklärungsgespräch“ der adeligen Lady den Preis der Mätressenwirtschaft und der ihr vom Herzog geschenkten Brillanten vor Augen, indem er die Gelegenheit ergreift, auf die Frage der Lady – „Mensch! Was bezahlt dein Herzog für diese Steine?“ – aufklärend und wahrheitsgemäß zu antworten. Nicht der Landesherr bezahlt die Steine, sondern die als Soldaten nach Amerika verkauften, mit Gewalt zum Militär verpflichteten Landeskinder, unter denen sich auch einige Söhne des Kammerdieners befinden und von denen allein „gestern“ 7.000 verschifft wurden. Wer protestiert, wird erschossen.

- *Beschreiben Sie die emotionale Veränderung, welche die Lady ergreift.*

Nach dieser Aufklärung will die Lady die Brillanten nicht mehr zum Geschenk. Die emotionale Bewegung der Lady und ihre Betroffenheit zeigen sich nicht nur in der Ablehnung des Schmucks, sondern auch stark in ihrer Körpersprache – siehe Schillers Szenenanweisungen in den Versen 19 f., 26, 38, 55).

Anmerkung: Am Ende dieser Szene gibt die Lady ihrem Bedienten den Auftrag, den Schmuck zu Geld zu machen und dieses an 400 Familien zu verteilen, die bei einem Großbrand jüngst ihr Hab und Gut verloren haben.

S. 125

- *Fassen Sie die beiden folgenden Stellungnahmen zu „Werther“ zusammen.*

Schubarts Urteil ist emotional und begeistert und endet mit der pointierten Aufforderung, das Buch zu kaufen und zu lesen (Zeile 8). Der Leipziger Dekan hingegen will „Werther“ verbieten. Das Werk ist für ihn, gerade weil es gut geschrieben ist (Zeile 4 f.), gefährlich und als Empfehlung zum Selbstmord anzusehen (Zeile 3). Es könnte auch insbesondere für Frauen „verführerisch“ werden (Zeile 12 – sie anregen, die Ehe zu brechen?) und außerdem sei bereits die Zahl der Selbstmorde à la Werther gestiegen (Zeile 14 f.)

S. 126, Aufgabe 1

- *Erläutern Sie, welche Teile der Ausbildung Ihrer Ansicht nach eher als spezifisch „weiblich“ angesehen werden könnten und welche Teile geschlechtsspezifische Grenzen überschreiten.*

Als spezifisch „weiblich“ können am ehesten Tanz und Musik – „Laute und Singen“ (Zeile 5 ff.) – angesehen werden, ansonsten nur die nicht detailliert angeführten „Frauenzimmerarbeiten“ (Zeile 16). Grundsätzlich wird jedoch das Bemühen (des Vaters) um eine die gesellschaftlich bedingten Geschlechtergrenzen übersteigende Bildung deutlich – Philosophie, Geschichte, Sprachen (Zeile 2 ff.). Auch richtet sich die Ausbildung offenbar um grundlegende praktische Aspekte, wie die Leitung des Haushalts.

- *Analysieren Sie, was für das Fräulein die „wahren Güter“ des Lebens sind.*

Es sind dies soziales Engagement (Zeilen 8 f., 11 f.), moralische Selbstachtung (Zeilen 5, 7 f.), Bildung und Wissen (Zeile 5 f.).